

Die Lebensmittelmärkte.

An diesen kalten, nebelseuchten Morgen ist es für die zahllosen Frauen, die so zeitlich zu Märkte wandern, kein kleines Opfer, wenn sie sich schon in finsterner Nacht auf den Markt stellen, um beim Verkauf mancher Waren nicht zu spät zu kommen. Leider gelingt es ihnen nur selten, ihre Vorsätze auszuführen. Gemüse kommt in unzureichender Menge zum Angebot, und es wird zu einem ansehnlichen Teil von den und für die Bemitteltesten verschleppt. Daran hat sich trotz aller Klagen und Beschwerden nichts geändert, als ob unsere Behörden unfähig wären oder es nicht für wichtig genug hielten, diesem Wucher entgegenzutreten. Deshalb findet man schon zeitlich früh auf dem größten Markt, dem an der Wienzeile, immer nur Petersilie, Porree, Zeller, ein wenig Salat, aber keinen Kohl, kein Kraut oder andere wichtige und begehrte Gemüse. Gestern verkaufte man allerdings wieder sogenanntes Kraut, das die Gemeinde als ihren Erfolg buchte. Es soll aus dem Ausland stammen. Wer es erwarb, tat es nur notgedrungen, denn es bestand zumeist aus einzelnen harten, ausgewachsenen Blättern. Für ein Kilogramm von diesem Schund verlangte man 60 bis 68 Heller, Krautköpfe sah man fast nicht dabei, nur offene Rosetten. Alles das wäre früher für Hasenfutter zu schlecht gewesen. Abfall gibt es ja seit langem nicht. Alles wird zu Geld gemacht. So müssen die Menschen nun dem Vieh das Futter wegessen, das sie früher immer verabscheut hätten. Bruden sind noch nicht das Aergste. Man sieht Burgunder, die früher wenige Heller kosteten, von denen sich jetzt ein größeres Stück weit über eine Krone stellt, denn man verlangt heute für ein Kilogramm 50 bis 70 Heller, für Zuckerrüben 66 bis 70 Heller, für Salin- und weiße Rüben bis zu 60 Heller und mehr, für rote Rüben 60 bis 68 Heller. Warum dieser Wucher nicht eingestelt wird? Wenn ihn schon die Gemeinde ruhig gewähren läßt, dann sollte sich das Kriegswucheramt dafür interessieren. Rüben, nichts als Rüben, ist jetzt die tägliche Nahrung so vieler wie zuletzt im März. Als ob dies notwendig wäre. Mit Marmeladen oder anderer Nahrung wird noch zurückgehalten, und vom Obst kommt so wenig herein, daß damit nur ein kleiner Teil der Bevölkerung versorgt werden kann. Gestern standen im trüben Morgen Tauende Leute, manche seit 4 Uhr früh, auf dem Naschmarkt, um Nepsel zu erreichen. Ueberall Ansammlungen und doch mußten viele leer ausgehen, nachdem sie lange Zeit gewartet hatten. An manchen Stellen, wo die Wache das Anstellen nicht duldet oder regelte, kam es zu Schimpfereien und Kaufereien, nur wegen ein paar Nepsel. In den Alpenländern und bei Wiener Wucherern liegen ansehnliche Mengen, die auch schon weit über den Höchstpreis abgegeben werden. Wozu dann Höchstpreise, wenn man heute für ein Kilogramm Nepsel zwei bis sechs Kronen verlangen darf? Alles andere Herbst- und Winterobst fehlt. Erdäpfel scheinen jetzt ausreichend vorhanden zu sein. An Eier ist überall Mangel.

Der Fleischmarkt.

So große Vorräte an Fleisch wie gestern sah man in der Halle beim Hauptzollamt schon seit langer Zeit nicht. Vorwiegend war es Rindfleisch, um das man sich gar nicht zu bemühen brauchte. Bei schwächerem Besuch als sonst waren die Verkäufer sogar bemüht, dafür Abnehmer durch freundliche Worte und Anpreisungen zu werben, was man jetzt schon als ein Ereignis ansehen muß. Mögen auch die umfangreicheren Schlachtungen wegen der Not an Futtermitteln dazu beigetragen haben, so ist gewiß die Kaufkraft vieler Leute durch die fortwährende Teuerung gesunken. Sogar die billigste Fleischsorte, das sogenannte Volkerrindfleisch für acht Kronen, blieb vormittags in größeren Mengen liegen. Sie und da entschloß sich ein Fleischer, gewöhnliches Rindfleisch unter dem Zwange der Verhältnisse schon von sechs Kronen, hinteres von sieben Kronen an abzugeben. Daß da die „Extremorten“ von Mastochsen oder anderen „ungarischen“ Tieren nur schwer abzusetzen waren, läßt sich denken, weil diese bis zu 17-60 Kronen kosteten. Auch das wieder teurer gewordene Schafffleisch — man verlangt für das Kilogramm 9 bis 11 Kronen und mehr — ist nicht sehr begehrt, weil es viel Knochen und Fett aufweist, das beim Kochen verschwindet. Ohne ersichtlichen Anlaß hat man das gesalzene polnische Schafffleisch um 1-50 Kronen auf 16 Kronen erhöht. Warum? fragen viele. Der Rubel sinkt, man setze den Kurs herab und doch ein Steigen der Warenpreise! Das gewöhnliche gesalzene Schweinerne für 11 Kronen findet ebensovienig Liebhaber. Seit dem so gewaltigen Hinansetzen der Wucherpreise für frisch geschlachtete Schweine wagt sich wieder frisches Schweinefleisch hervor, für das man gestern 17 und 18 Kronen verlangte. Kalbfleisch für 6 bis 7 Kronen sieht man, wenn es irgendwo ausgehakt wird, in kurzer Zeit nicht mehr. Man sollte sich doch einmal dafür interessieren, wohin die vielen Kälber aus der Halle kommen. Gestern waren auf dem Naschmarkt und bei vielen Händlern große Mengen Geflügel, auch Fettgänse von 16 bis 18 Kronen für ein Kilogramm, zu haben. Auch von Fisch blieb viel übrig. Man gab ein Kilogramm kleine Karpfen von 3 Kronen an, größere von 6-60 bis 7 Kronen ab. Seesfische kosteten zumeist 6 bis 10 Kronen; vereinzelt verkaufte man die grätenreichen und fleischarmen Sorten, wie Schollen, von 3 Kronen angefangen. Hasen für 10 bis 15 Kronen waren gestern morgen in der Großmarkthalle viel umworben. Dagegen kauften nur wenige Leute das teure Girsch- und Rehfleisch für 10 bis 17 Kronen.